

# Aktuell 8 GESCHICHTEN FÜR 14 TAGE

Darüber spricht man jetzt

## Diesen Film nicht verpassen!

Der Kinofilm „Babel“ liefert ein beklemmendes Abbild unserer Zeit. Ein Film, den die ganze Welt sehen sollte.

Und der nach dem Start in den USA jetzt schon als Anwärter für den Oscar gilt. An drei Orten, verteilt über den Globus, lässt Regisseur Alejandro González Iñárritu Menschen unterschiedlicher Kulturen aufeinander treffen. Ob in der marokkanischen Wüste, im futuristischen Tokio oder an der Grenze zwischen Mexiko und USA: Die unbestimmte Angst vor dem Fremden ist überall präsent. So spielen Brad Pitt

und Cate Blanchett (Foto) zwei amerikanische Touristen, deren Reisebus in Marokko von einer Kugel getroffen wird und die danach jeden Einheimischen für einen Terroristen halten. „Es ist ein Film über Menschen – nicht über verrückte Japaner, faule Mexikaner, schlechte Amerikaner oder böse Marokkaner. Ich möchte, dass die Leute für einen Moment die kulturellen Unterschiede vergessen und sehen, was uns wirklich verbindet“, sagt Regisseur Iñárritu. „Mitgefühl ist der Schlüssel.“ Mehr zum Film auf Seite 130. Ein großartiger Bildband zu den Dreharbeiten ist bei Taschen erschienen: „Babel“, 29,99 Euro.



Gael García Bernal hat, was Hollywood so oft fehlt: Tiefe und Sensibilität, die einen wirklich berührt

**L**ateinamerikas Antwort auf James Dean, Mexikos schärfster Exportartikel seit der Margerita, Sex Mex: Das sind die Attribute, mit denen Gael García Bernal gefeiert wird, seit er zur Jahrtausendwende auf der Bildfläche erschien. Das Plakat zu seinem neuen Film „Babel“ (s. Filmkritik Seite 130) teilt sich der Nachwuchsstar mit Brad Pitt und Cate Blanchett. Wie er es mit gerade 28 Jahren so weit gebracht hat, lässt sich nicht allein mit seinem interessant-guten Aussehen und seinem Talent begründen. Auf die Frage nach seinem Erfolgsrezept antwortet Gael selbst: „Zwei Stück Zucker. Gut umrühren, nicht schütteln.“ Wenig erhellend. Dann müssen wir es uns wohl selbst erklären. Bueno, hier die sieben wahren Gründe, warum Gael eine Star-Qualität hat:

**1. Er hat Witz.** Señor Bernal ist nur 1,68 Meter groß. Das konnte ihn aber nicht daran hindern, ein überragender Schauspieler zu werden. „Viele große Stars sind klein. Vielleicht müssen wir klein sein, damit wir in den Fernseher passen!“, sagt er. Folgerichtig hat Gael auch ganz klein angefangen: als Jesuskind in einem Krippenspiel. Seine Eltern, beide Schauspieler, konnten sich keinen Babysitter leisten und nahmen ihn fast jeden Abend mit ins Theater. „Ich war eine Backstage-Waise“, witzelt Gael. Von dort aus verfolgte er aufgeregt das Geschehen auf der Bühne, lachte mit seinen Eltern – und litt mit ihnen. Manchmal ganz schrecklich: „Wenn es ein tragisches Stück war, hoffte ich jeden Abend aufs Neue, dass es anders enden möge, damit sie nicht wieder verletzt werden.“ Vielleicht rührte daher Gaels Wunsch, Schauspieler zu werden: endlich aktiv teilzuhaben, nicht mehr hilflos ausgeliefert zu sein.

Mit elf wurde er für eine mexikanische TV-Soap gecastet. Schon damals war er „ein bisschen berühmt“. Und bereits als Teenager wusste er, dass ihm das nie genügen würde. Ruhm bedeutet ihm aber nichts. „Ich drehe keine Filme, weil sie mich cool aussehen lassen oder auf der Erfolgsleiter weiterbringen. Ich mag Filme, die einen Standpunkt vertreten, die etwas bewegen.“ Und dafür wächst er regelmäßig über sich hinaus. „Die Schauspielerei macht mir ein wenig Angst. Ich halte es für gefährlich, zu viel von sich

preiszugeben. Privat bin ich zurückhaltend. Aber auf der Leinwand zeige ich Ihnen mein Innerstes.“ Es kommt eben auf die Größe an. Nicht auf die Maße.

**2. Er hat keine Frisur.** Sehr wohl aber seinen eigenen Kopf. Es ist das Privileg wahrhaft schöner Menschen, nichts auf ihr Äußeres zu geben. Das jedoch mit Stil: Er praktiziert eine unangestrengte Lässigkeit, irgendwo zwischen Bohemian, Britpopper und Student auf Interrail-Reise. Als Transvestit Zahara übernahm er in Pedro Almodóvars „La Mala Educación“ den Part der Femme fatale – und sah auch als Frau anbetungswürdig aus. „Das war das einzige Mal, dass ich all mein Bemühen darauf verwendete, schön zu sein. Es hatte durchaus etwas Befreiendes. Alle fragten ständig zuvor kommend, ob sie mir etwas bringen könnten. Aber Schönheit erfordert viel Aufwand. Dazu fehlt mir einfach die Geduld.“

**3. Er verschwendet keine Zeit.** Eigentlich wollte Gael zunächst in Mexiko City Philosophie studieren. Doch als ein Streik den Uni-Betrieb lahmlegte und sein Kurs nicht zustande kam, kratzte er seine Ersparnisse zusammen und flog kurz entschlossen nach London. Als erster Mexikaner wurde er von der renommierten Central School of Speech and Drama angenommen. Und brach prompt die Regeln: Während der Ausbildung war es den Schülern untersagt, Rollen anzunehmen. Doch als Gaels Landsmann Alejandro González Iñárritu ihn für sein Debüt „Amores Perros“ anforderte, konnte er einfach nicht widerstehen. Zumal die Dreharbeiten in Mexiko für die Semesterferien angesetzt waren. Natürlich kam es zu Verzögerungen. Also ließ Iñárritu seine Kontakte spielen und besorgte Gael ein ärztliches Attest. „Für den Film musste ich mir den Kopf rasieren“, erzählt Gael. „Als ich ohne Haare nach London zurückkam, dachten natürlich alle, ich sei wirklich schwer krank gewesen. Da habe ich mich furchtbar geschämt.“ Aber der Betrug hat sich gelohnt: „Amores Perros“ wurde 2000 Gaels Durchbruch, mit Regisseur Iñárritu hat er jetzt das Meisterwerk „Babel“ gedreht. Ganz legal, aber mit demselben Herzblut.

**4. Er sucht Ärger.** In „Die Versuchung des Padre Amaro“ spielte Gael García →

# „Leidenschaft kratzt im Hals“

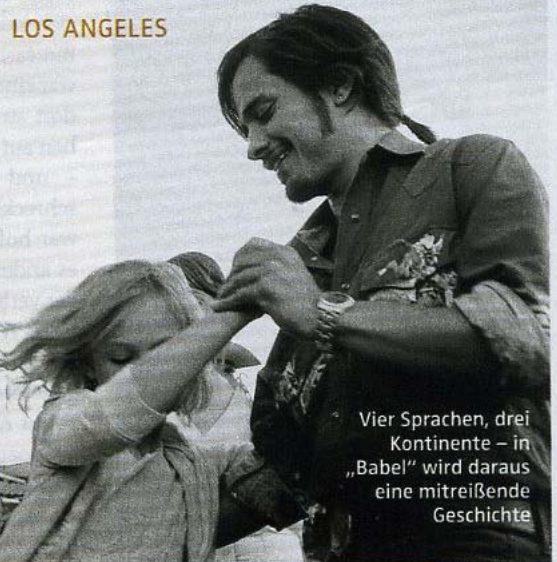
Bernal einen Priester, der seine Affäre mit einer Minderjährigen vertuscht. Trotz oder gerade wegen Demonstrationen und Bombendrohungen wurde der Skandalfilm im streng katholischen Mexiko ein Millionenhit. Gael selbst entging freilich nur knapp der Exkommunizierung durch den Vatikan. „Tabus machen so ein schönes Geräusch, wenn man sie bricht“, lacht er. „Wir brauchen kontroverse Filme. Wenn sie gut sind, können sie ein Katalysator für Veränderungen sein.“

**5. Er hat einen Traum.** Von einem besseren Kino und einer gerechteren Welt. Die Traumfabrik spielt darin aber keine Rolle. Hollywood liebt ihn, doch Gael imponiert Hollywood wenig: „Ich möchte nicht auf einem Surfbrett stehen, das ich nicht unter Kontrolle habe.“ Er bleibt mit beiden Beinen auf dem Boden. In der Realität. In Mexiko. „Das ist mein Zuhause, der Brunnen, aus dem ich schöpfe.“ Angeblich gab ihm seine Ex Natalie Portman den Laufpass, nachdem Gael statt seiner Freundin lieber seine Eltern mit zu den Filmfestspielen in Cannes nahm.

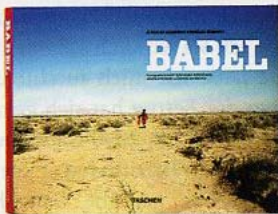
Loyalität geht ihm über alles. Nicht umsonst war er als Revolutionär Ernesto „Che“ Guevara so überzeugend. „Die Reise des jungen Che“, sein bislang erfolgreichster Film, ging 2005 ins Oscar-Rennen, u. a. für den besten Song. Gael blieb der Verleihung fern – aus Protest: Anstelle des unbekanntenen Interpreten Jorge Drexler ließ die Academy Antonio Banderas auftreten. Der Song gewann, und statt einer Dankesrede fing Drexler an zu singen. Ein Triumph nach „Che“ Bernals Gusto. Gemeinsam mit Diego Luna, sein Co-Star in „Y Tu Mama También“ und bester Freund seit Kindertagen, hat er seine eigene Produktionsfirma gegründet: Canana Films – benannt nach dem Patronengürt der Guerilla-Kämpfer – will südamerikanischen Filmemachern eine Plattform bieten und anspruchsvolle Projekte finanzieren. 2007 kommt außerdem Gaels Regiedebüt „Déficit“ ins Kino, ein Familiendrama, natürlich aus Mexiko.

**6. Er ist ein Poet.** Wäre er nicht Schauspieler geworden, wäre Gael „Fußballer, Arzt oder Anthropologe“. Oder Dichter. Auf keinen Fall ein Latinlover. In seinem letzten Film „Science Of Sleep“ bezauberte er als verliebter Träumer, der sich seine Welt zurechtfantasiert

und dabei fast den Bezug zur Wirklichkeit verliert. „Frauen gegenüber bin ich immer noch unsicher“, gibt er zu. „Früher erzählte ich Lügen, um sie zu beeindrucken. Mein eigenes Leben erschien mir nicht interessant.“ Sein Leben hat sich geändert. Er sich nicht. „Ich bin gern allein. Manchmal lege ich mir ein Kissen über den Kopf, um Stille zu finden.“ Sollte er sich zu einer kreativen Pause entschließen, dann bitte nur, um ein Buch zu schreiben. Leidenschaft beschreibt er als „ein Gefühl, das im Hals kratzt wie Glasplitter“. Da spricht der Kenner, kein Engel. **7. Er hat Feuer.** ¡Sí, sí! Während er in London zur Schauspielschule ging, jobbte Gael als Barmann im „Cuba libre“, passend dekoriert mit Che-Guevara-Postern. Weit nach Mitternacht, wenn der Laden leerer wurde, holte er die Schnapsgläser aus dem Kühlfach und mixte seinen berühmten Cocktail „Vete al averno“ (Fahr zur Hölle), ein Teufelszeug aus Wodka und Tabasco. Die genaue Mixtur verrät er nicht. Jeder große Schauspieler sollte sich eben mindestens ein kleines Geheimnis bewahren. **W**



Vier Sprachen, drei Kontinente – in „Babel“ wird daraus eine mitreißende Geschichte



Zum Blättern: der Bildband zu „Babel“ von Regisseur Alejandro González Iñárritu (Taschen, 29,99 €)

## „Babel“

Auf einer Marokko-Reise wird eine US-Touristin (Cate Blanchett) von einer Kugel getroffen. In einem Dorf ohne jede medizinische Versorgung bangt ihr Mann (Brad Pitt) um ihr Leben. Die US-Botschaft vermutet einen Terroranschlag ... „Babel“ wirkt umso stärker, je weniger man weiß. Wir verraten deshalb nicht, welche Rolle Gael García Bernal darin spielt. Nur so viel: Alejandro González Iñárritu („21 Gramm“) verknüpft drei Handlungsstränge – in Marokko, L. A. und Tokio – zu einem Schicksals-Puzzle über Zufälle und Missverständnisse. Bewegend und sehr klug. **START ▶ 21. 12.**